

Gedenken an Ekkehard Lentz

Redebeitrag von Barbara Heller, Sprecherkreis Bremer Friedensforum

"Dank an Birgit, dass ich hier noch ein paar Worte zu Ekkehard sagen kann. Der Krieg gegen Jugoslawien 1999 und speziell die deutsche Beteiligung daran hat dazu geführt, dass ich friedenspolitisch aktiv geworden bin. Über die Donnerstagsmahnwachen kam ich zum Bremer Friedensforum und lernte Ekkehard kennen.

Ich will hier unter zwei Stichworten etwas zu Ekkehard sagen.

Das eine ist das Machen. Es dauerte eine Weile, bis ich die Struktur und das Funktionieren des Bremer Friedensforums verstand. Es war kein Verein, keine Stiftung, keine Genossenschaft, keine GmbH. Ekkehard hat vor 40 Jahren einen Zusammenschluss von Menschen

mitinitiiert, die sich für den Frieden engagierten. Es gab keinen Vorstand, keinen Kassierer und keine Satzung. Erst im letzten Jahr waren wir – zum großen Unwillen von Ekkehard – gezwungen, einen Verein zu gründen, nachdem die Postbank unser Konto gekündigt hatte und wir nur als Verein das neue Konto bei der Sparkasse eröffnen konnten. Ekkehard sagte: gerade weil es keinen Verein und keine formale Struktur gab, habe es 40 Jahre funktioniert. Ich denke, dass es wegen Ekkehard funktionierte. Er hatte immer unsere „Kernaufgabe“, wie er es nannte (gegen Rüstung und Krieg), im Auge. Er überblickte das große Ganze. Es gab eigentlich nie Abstimmungen bei den Treffen, schon gar keine Kampfabstimmungen. Wenn es keinen Konsens gab, wurde ein Thema lieber vertagt oder ausgelagert. Ekkehard schuf den SprecherInnenkreis, um die Arbeit auf mehr Schultern zu verteilen. Auf seinen Vorschlag bekam auch ich diese Rolle und Funktion. So sammelte Ekkehard um sich Friedensaktivisten und – aktivistinnen, die kollektiv die Arbeit stemmten. Die Grundlage für die Arbeit war das Vertrauen in Ekkehard und in die Leute um ihn rum. Ekkehard war nie so eingebildet zu glauben, dass er selbst alles am besten machen könnte und er hatte auch nie den Ehrgeiz, alles selbst zu machen. Im Gegenteil, er suchte immer neue Talente und wollte, dass die Friedensbewegung auch in Bremen viele Gesichter hat. Das brauchen wir jetzt mehr denn je. Ekkehard war kein Macher im negativen Sinne. Er machte, dass was gemacht wurde.

Zum seinem Machen gehörte auch seine Bündnisarbeit. Er war immer offen, wenn es Anfragen zur Zusammenarbeit mit dem Bremer Friedensforum gab. Er überlegte immer, ziemlich frei von Sympathie und Antipathie: Nutzt das der Friedensbewegung oder schadet es. Und lieber als schnelle Ablehnung schlug er vor: lass es uns versuchen. Er knüpfte und pflegte Kontakte, und mehr als einmal entstanden daraus Netzwerke und wie das das Verhältnis Männer/Frauen im Bremer Friedensforum funktionierte. Den

SprecherInnenkreis bildeten über 15 Jahre zwei Frauen (Eva Böller und ich) und zwei Männer (Ekkehard und Hartmut Drewes). Dieser Kreis wurde immer wieder mal erweitert. Bei der Suche nach weiteren Sprecherinnen und Sprechern war immer klar, dass im Friedensforum genau so viele kluge und engagierte Frauen sind wie Männer, die sich die Arbeit teilen. Das war und ist nicht in allen Friedensgruppen der BRD so, und auch das hat mit Ekkehard zu tun.

Das andere ist das Weitermachen: Das, was uns jetzt so sehr beschäftigt, das Weitermachen, war auch für Ekkehard immer wieder Thema. Er hatte in 45 Jahren Friedensarbeit genug Erfahrungen gemacht mit Menschen, die nicht weitermachen

wollten oder konnten oder die die Seite gewechselt hatten. Er selbst war Realist genug zu sehen, dass die Bedingungen für die Friedensarbeit immer schwieriger wurden. Je mehr Deutschland sich an Kriegen beteiligte desto heftiger wurde die Diffamierung der Friedensbewegung. In unseren Gesprächen war die Frage nach unseren Kräften gerade in den letzten Jahren Thema. Wie lange würden wir den Angriffen Stand halten können? Ekkehard war Name, Gesicht und Geschichte der Bremer Friedensbewegung in über 40 Jahren. So bekam von allen er alles ab, was sich in

den letzten Jahren an Unflat in der öffentlichen Auseinandersetzung breit machte. Anonyme aber auch ganz offene Beschimpfungen als „Putinknecht“ und „bester Mann Putins in Bremen“ gingen nicht spurlos an ihm vorüber. Aber er machte weiter. Er sprach öfter davon, dass er kürzer treten wolle, aber tatsächlich kniete er sich immer mehr in die Arbeit und verbrachte unzählige Stunden in den sogenannten Sozialen Medien. Er las, kommentierte, kritisierte, argumentierte. Bis auf wenige Ausnahmen

blieb er offen, freundlich, zugewandt. Bei aller Verzweiflung über die furchtbaren Kriege der Gegenwart wurde er nie ein Zyniker, er bewahrte sich die Menschlichkeit. Bei allen Träumen von einem friedlichen und zufriedenen Leben mit Birgit - mit Urlaub in schönen Quartieren, mit gutem Essen, Wanderungen in schöner Natur, mit Radfahren und Jogging - hatten wir nie das Gefühl, dass er wirklich ans Aufhören denken könnte. Weitermachen!

Ich habe oft und lange mit Ekkehard telefoniert. Am Ende sagte er immer mit fast heller Stimme und sehr bestimmt und zuversichtlich. Tschöö!

Tschöö Ekkehard."